Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **halbmonatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 6. **Sonnabend, den 19. Januar 1924.** **27. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der seit einigen Tagen erwartete deutsche Geschäftsträger in Paris, Herr v. Hoesch, ist in Berlin eingetroffen.

* In Berliner parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß von einer Einberufung des Reichstages vor Ende Januar nicht die Rede sein werde.

* Generalkonsul Clive hat erneut mit Vertretern der deutschgesinnten politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verbände der Pfalz verhandelt.

* In Frankreich finden wegen der Unmöglichkeit, bei dem jetzigen Frankenstand Rohstoffe heranzuschaffen, Betriebsstillegungen statt.

* Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Arbeiterpartei und der liberalen Partei gegen das Kabinett Baldwin wird in London Montag abend erfolgen.

Wird es besser?

Von einem sachverständigen Volkswirtschaftler wird uns geschrieben:

Fast könnte man es meinen. Aber wir Deutsche sind ja schon zufrieden, wenn es uns eine Zeitlang nicht täglich schlechter geht. Wenn wir nicht jeden Morgen mit dem Gedanken erwachen: wie wird heute der Dollar stehen? Eine ganz leise Hoffnung ist in unsere Herzen eingezogen, daß wir vielleicht — mehr wie ein „vielleicht" können wir uns aber nicht zugestehen — über den tiefsten Stand unseres Elends hinaus sind. Daß vielleicht, vielleicht es wieder langsam aufwärts geht.

Vor einigen Tagen konnte mitgeteilt werden, daß die Arbeitslosenziffer nicht mehr rasend schnell emporstieg, wie das seit Monaten der Fall gewesen ist, sondern daß sie ein wenig gesunken war. Daß mithin die Industrie die unproduktiven Arbeitskräfte ausgestoßen und nun mit steigender Beschäftigung wieder neue brauchte, um sie für die wirklich produktive Arbeit zu verwenden. Vermehrter Absatz auf dem Inlands- ebenso wie auf dem Auslandsmarkt hatte aber zur Voraussetzung eine Herabminderung der Preise. Eine Reihe von Industrien behauptet, zurzeit unter den Gestehungskosten zu arbeiten. Dabei ist eine Differenzierung des Inlands- und des Auslandspreises nicht mehr möglich, und lange Zeit läßt sich eine unrentable Produktion natürlich nicht durchführen. Das Nachgeben der Rohstoffpreise milderte die Gefahr nur in geringem Maße; entscheidend können hier nur die Rentenbankkredite sein, die zu einer Umorganisation des Betriebes verwendet werden müssen. Zu einer Rentabilisierung des kreditbedürftigen, aber kapitalistisch zehrenden Unternehmens. Im übrigen ist ja eine, wenigstens teilweise, Befriedigung dieses Kreditbedürfnisses auch auf privatem Wege, also durch die Banken, aber auf normalem Wege, nämlich auf der Grundlage der Bankdepositen, möglich. Denn das Geld, die Ersparnisse am Volkseinkommen, werden nicht mehr der Börse, sondern, wie einst in Friedenszeiten, den Banken zugeführt, weil man ja jetzt nicht mehr — vorläufig nicht mehr — mit der Entwertung der geliehenen Kapitalien rechnet und wieder an die Verzinsung des Geldes denken kann. Hoffentlich werden nun aber die Banken endlich ihrerseits daran gehen, sich ihre Zinspolitik einmal etwas näher anzusehen: 13 und mehr Prozente für wertbeständige Kredite können nur dazu führen, daß man sich an billigere ausländische Banken wendet, was leider schon in sehr großen, viel zu großen Ausmaßen geschehen ist.

Goldbilanzierungszwang und Rentenmarkberechnung hätten aber ihre Wirkung nicht ausüben können, wenn von seiten des Reiches neue Störungsmomente in die wirtschaftliche Entwirrung und Klärung hineingetragen worden wären. Nun ist ja das Reich in der glücklichen Lage, für eine ganz kurze Zeit endlich einmal einen wirklichen Überschuß im ordentlichen Haushalt aufzuweisen: in der ersten Januardekade haben die Einnahmen die Ausgaben überroffen. Allerdings ist das nur geschehen, weil ein Teil der ordentlichen Ausgaben zurückgestellt worden ist, und bei der nächsten Abrechnung wird es wohl ein bißchen anders aussehen. Aber wir sind ja dankbar für den Erfolg, den uns ein Tag bringt; denn man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Lösung größter Aufgaben uns erst bevorsteht, ihre Erledigung bisher nur hinausgeschoben ist.

Und dieses Wissen läßt eine wirkliche Genugtuung über die kleinen Zeichen der Besserung wirtschaftlicher und finanzieller Natur nicht recht aufkommen. In Paris sitzt die Kommission, die uns die Balanzierung unseres Budgets vorschreibt. Die heißt aber: Steuern, Steuern und nochmals Steuern. Vor allem aber hat grade jetzt, da das Reparationsproblem wieder angepackt wird, der Franzose einen für die deutsche Wirtschaft katastrophalen Schritt unternommen: die Zollmauer um das besetzte Gebiet ist auf die vierfache Höhe gebracht worden. Nicht mehr 25 %, sondern 100 % der deutschen Zölle werden jetzt beim Eintritt deutscher Waren in das Rhein-Ruhrgebiet erhoben; das heißt also nichts anderes, als daß für dieses deutsche Gebiet von jetzt ab Restdeutschland zollpolitisches Ausland ist. Mehr noch. Durch eine einfache Ordonnanz der Rheinlandkommission sind 160 Positionen des deutschen Zolltarifs einfach umgeändert worden, nämlich so, wie es das französisch-belgische Interesse im besetzten Gebiet verlangt. Dort ist also mit einem Federstrich die deutsche Zollhoheit einfach beseitigt worden. Es ist eine politische Ungeheuerlichkeit, aber liegt in der Linie französischer Politik. Trennung des Ruhrgebietes vom Reiche bedeutet eine wirtschaftliche Katastrophe, weil dadurch der Produktionsprozeß von Rohstoffbearbeitung zur Fertigfabrikation mit gewaltigen Kosten belegt wird. Also auch die wirtschaftliche Zertrümmerung von Produktionszusammenhängen im Interesse der französischen Wirtschafispolitik. Die Reparationen — das ist die dunkle Wolke, die über uns schwebt, und die Freude und die Hoffnung auf eine wirkliche Besserung in uns erstickt. Daß wir einigermaßen wieder ins Gleichgewicht kommen, gründet sich letzten Endes ja darin, daß wir diese Leistungen zum allergrößten Teil von Reichs wegen einstellten.

Was aus uns wird, hängt also, wie seit fünf Jahren, von der gleichen Frage ab: wie sie gelöst wird, kann erst die Zukunft lehren, die uns auch erst zeigen wird, ob aus der leichten, vielleicht trügerischen Besserung der Gegenwart eine Besserung auch für die Zukunft wird.

Dr. Schacht in Paris erwartet.

Acht Tage Verhandlungen nötig.

Nach Pariser Nachrichten wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht Sonnabend dort erwartet. Der amerikanische Sachverständige General Dawes soll die Auffassung haben, der Ausschuß werde etwa acht Tage mit dem deutschen Reichsbankpräsidenten zusammen arbeiten müssen, um ein genaues Bild von dem Gesamtkomplex der deutschen Währungs- und Finanzfragen zu erhalten. Danach werde dann der Ausschuß die geplante Reise nach Berlin antreten können. Dawes soll erklärt haben, daß die Berufung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach Paris nicht auf seine, Dawes, sondern auf Veranlassung eines belgischen Delegierten erfolgt sei.

Dr. Wirth und die kommenden Neuwahlen.

Ein Aufruf an das Zentrum.

Der von seiner Erkrankung wiedergenesene Reichskanzler Dr. Wirth läßt einen Brief, den er soeben an den Zentrumsabgeordneten Joos gerichtet hat, veröffentlichen. Das Schreiben stellt sich als ein Aufruf an das Zentrum dar, der Äußerungen und Wünsche für seine Haltung in den wichtigsten politischen Fragen gibt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Getreu unserer Grundeinstellung nach dem großen Zusammenbruch des Jahres 1918 und während der Weimarer Nationalversammlung war unsere Sorge stets darauf gerichtet, die Einheit des Reiches mit Rhein und Ruhr als letztes Erbe einer großen Vergangenheit zu retten, und den demokratischen und sozialen Charakter des neuen Reiches durch unverdrossene und treue Mitarbeit, die sich keiner Verantwortung entzieht, zu vertiefen und zu befestigen. Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere Politik gerade nach den schweren Erfahrungen des Jahres 1923 wieder erneut Verständnis im deutschen Volke gefunden hat, und es will mir scheinen, daß selbst diejenigen politischen Kräfte, die der alten Koalitionspolitik ohne innere Teilnahme zustimmten, und die ihr allzu lange unter verhängnisvollen Illusionen widersprachen und Kräfte und Nationalvermögen teilweise nutlos verbrauchten, etwas gelernt haben.

Noch immer bemühen sich aber rein negative Kräfte, dem demokratischen Gedanken und dem Parlamentarismus, den demokratisch gerichteten Männern, Parteien und ihrer Politik die Schuld am Verfall Deutschlands zuzuschieben. Sie haben in den Jahren der Geldentwertung durch Aneignung eines Teiles des Nationalvermögens eine übergroße Macht an sich gerissen, die gegen den Staat und gegen den besitzlosen Teil des Gesamtvolkes einzusetzen sie heute im Begriff stehen. Der Augenblick ist gekommen, da wir um des Staates, seiner inneren freiheitlichen Entwicklung willen, Einspruch erheben und zu einer aktiven Gegenwehr alle auf dem Boden der Verfassung stehenden und gegen die soziale Reaktion gerichteten Kräfte aufrufen müssen. Ich bin deshalb der Auffassung, daß diejenigen Zentrumswähler, die es mit der Verfassung ernst nehmen und die Verpflichtung in sich fühlen, die Interessen des täglichen Volkes aller Stände und Schichten zu vertreten, bei der kommenden Wahl freimütig und entschlossen an die aufzustellenden Kandidaten die ernste Frage richten müssen und sollen, inwieweit der zu wählende Volksvertreter den wahren Bedürfnissen des Volkes nahe ist, die volle Verantwortung in sich fühlt und den Rechtsboden der Verfassung treu innehalten will.

Separatistenverordnungen ungültig?

Keine Anerkennung durch England.

Wie aus Paris verlautet, hat die Rheinlandkommission die Frage der Behandlung der Verordnungen der separatistischen Regierung in der Pfalz von der Tagesordnung abgesetzt. „Echo de Paris" schreibt, man glaube, daß die Verordnungen der Separatisten von der Rheinlandkommission nicht anerkannt werden würden, was im Verlaufe der Unterredung des englischen Botschafters mit Poincaré beschlossen worden wäre.

Die französische Kommission, die sich über gewisse Verhältnisse unterrichten soll, ist in Köln angekommen. Die Separatisten sind von Königswinter abgezogen, die Sonderbündlerfahne ist heruntergeholt. In Königswinter herrscht Jubel. Der englische General Clive hat seine Informationsreise durch die südliche Pfalz fortgesetzt.

Amerikas Nordpolluftschiff im Sturm.

Eine zweite Dixmuidenkatastrophe?

Das für den Flug nach dem Nordpol bestimmte amerikanische Luftschiff „Shenandoah", das Mittwoch einen Versuchsaufstieg unternommen hatte, wurde von einem heftigen Südostwinde fortgerissen. Die Mannschaft an Bord besteht aus 30 Köpfen. Der Wind wehte mit einer Stundengeschwindigkeit von 88,5 Kilometern. Aus Westfield wird telegraphiert, daß die Besatzung sich vergeblich bemüht, den Luftkreuzer gegen den Wind zu halten.

Eine weitere Meldung besagt, daß sich das Luftschiff bei einem Sturm von seiner Verankerung losriß. Der Führer ist McCrary. Das Luftschiff ist mit Helium gefüllt. Man glaubt, daß eine Explosionsgefahr nicht bestehe. Die erste Meldung der Mannschaft des Luftschiffes sagt: „Alles wohl, werden uns treiben lassen, bis der Sturm sich legt." Obwohl man in fachmännischen Kreisen der Ansicht ist, daß der Luftschiffführer wieder die Kontrolle über den Luftkreuzer erlangen werde, ist man, gewarnt durch die Katastrophe des französischen Luftschiffes „Dixmuiden", in Amerika um das Schicksal der „Shenandoah" ernstlich besorgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-türkische Verhandlungen.

Der deutsche Gesandte in Bukarest, Freytag, ist in Konstantinopel eingetroffen. Er ist bevollmächtigt zur Aufnahme von Verhandlungen über die Wiederherstellung der diplomatischen und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei. Nach kurzem Aufenthalt wird er sich nach Angora weiterbegeben.

Förderung der Forst- und Weidewirtschaft.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Verordnung zur Förderung der Forst- und der Weidewirtschaft, durch die sowohl dem Eigentümer wie auch dem Nutzungsberechtigten die Verpflichtung auferlegt werden kann, bestimmte Maßregeln zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung der Waldungen auszuführen und abgeholzte Flächen aufzuforsten.

Roth contra Kahr.

Im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages hat der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretene Abgeordnete Dr. Roth, der Justizminister der ersten Kahr-Regierung, den Antrag eingebracht, die Aufenthaltsbeschränkungen aufzuheben. Abg. Roth bezeichnet den bayerischen Ausnahmezustand als rechtswidrig. Die Durchführung der Wahlen sein vollständig unmöglich, wenn das Generalstaatskommissariat weiterbestehe. Minister Schweyer trat dem Abg. Roth scharf entgegen und

bezeichnete diese Ausführungen als unwichtig. Der Antrag Roth wurde schließlich mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Held verlangt ermäßigte Gütertarife.

Reichsverkehrsminister Oser hat in Dresden dem Ministerpräsidenten Heldt einen Besuch abgestattet. Im Anschluß daran fand eine Besprechung statt, an der auch der Finanzminister Dr. Reinhold teilnahm. Dabei hat der sächsische Ministerpräsident erneut zum Ausdruck gebracht, es sei wünschenswert, daß die Gütertarife etwas herabgesetzt würden.

Über den Attentäter Thormann,

der den Angriffsplan gegen General v. Seeckt geschmiedet hat, wird in einer Berliner Korrespondenz mitgeteilt, Thormann sei ein Mann, der sich viel in rechtsradikalen Kreisen bewegte und Eintritt in alle möglichen Organisationen zu erlangen suchte. Man traute ihm jedoch nicht allzu sehr, da nie recht festzustellen war, von welchen Einnahmen Thormann eigentlich lebte. Es war bekannt, daß er Vermittlungsgeschäfte machte, die nicht immer ganz unbedenklicher Art waren, und daß er bei der Ausführung solcher zweifelhaften Unternehmungen ziemlich skrupellos vorging. So war es bekannt, daß er hin und wieder Waffenschiebungen unternahm, ohne daß genau festzustellen gewesen wäre, für wessen Rechnung er die Waffen ankaufte.

Anschluß Bückeburgs an Preußen.

Der preußische Innenminister Severing und Ministerialdirektor Dr. Meister weilten in Bückeburg, um mit der Landesregierung und dem vom Landtag gewählten Ausschuß wegen der Anschlußfrage Vorverhandlungen zu führen. Die Erörterungen hatten lediglich informatorischen Charakter.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der diesjährige Reichslandbundtag findet am 26. Februar in Breslau statt.

Dresden. Die Haushaltsausschüsse des sächsischen Landtags haben den Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einrichtung einer Goldnotenbank in Sachsen angenommen.

Berlin. Der zweite Bürgermeister von Berlin, Adolf Ritter, der Sozialdemokratischen Partei angehörig, ist im Alter von 53 Jahren an Herzschlag gestorben.

Altona. Das Mitglied des Preußischen Landtags, Hermann Thomas (Soz.), ist gestorben.

Hamburg. Das Amtsgericht Hamburg hat zum zweitenmal ein Rechtshilfeersuchen der bayerischen Volksgerichte abgewiesen, da das Amtsgericht die Volksgerichte nicht als zu Recht bestehend anerkennt.

Belgrad. Die Zusammenkunft Pastitsch-Mussolini zwecks Unterzeichnung des südslawisch-italienischen Vertrages soll zwischen dem 22. und 28. Januar stattfinden.

Krisenhafte Aufregung in Paris.

Der Währungssturz bedroht die Regierung.

Paris, 17. Januar.

Keine innere Frage hat seit langer Zeit so an die Weiterexistenz der jetzigen Regierungskombination getastet, als der Frankenabsturz der letzten Zeit. Die Situation ist derart geworden, daß Ministerpräsident Poincaré selbst alle Kräfte aufwenden will, um die Abwehraktion gegen die Gefahr zu leiten. Heute werden die Pläne zur Gesundung der Währung der Kammer vorgelegt. Poincaré wird das Wort zu einer kurzen Erklärung über die allgemeine Finanzlage ergreifen und die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen kurz zur Sprache bringen. Er wird dabei die Vertrauensfrage und den Aufschub der in der Sache gestellten Interpellationen bis nächsten Dienstag verlangen. Die Radikalen haben aber beschlossen, zu verlangen, daß diese Interpellationen sofort verhandelt werden. Da könnte es also bei der Vertrauensfrage zu einer scharfen Entladung kommen. Zum mindesten würde das Gewitter bis Dienstag grollend über der Regierung stehen, und was dann geschieht, weiß man nicht, zumal auch schon die Rede ist von diktatorischen Gewalten, also einem Ermächtigungsgesetz. Poincaré, der Verwüster Europas und des Franken, als allmächtiger Diktator, ist jedenfalls ein Gedanke, in dem weitgehende Möglichkeiten schlummern.

30 % Friedensmiete in Preußen.

Für den Monat Februar.

Durch einen Erlaß des preußischen Wohlfahrtsministers an alle preußischen Gemeinden ist eine Neuregelung der Mietenerhebung geschaffen worden, die gegenüber der bisherigen umständlichen Berechnung der Mieten für Mieter und Vermieter wesentliche Erleichterung bringt. Die genannte Neuordnung tritt mit dem 1. Februar in Kraft.

Von diesem Tage ab werden, bezogen auf die Grundmiete, die aber als geringer Papiermarkbetrag in Wirklichkeit gar keine Rolle mehr spielt, folgende Zuschläge in Goldmark erhoben: 15 % der Friedensmiete für die Betriebskosten (die bisher in voller Höhe auf die Mieter umgelegt wurden), 10 % für Instandsetzungsarbeiten und Verschönerungsreparaturen und 5 % für Verwaltungskosten und Zinsendienst. Daraus ergibt sich im allgemeinen eine Februarmiete, die die Höhe von 30 % der Friedensmiete hat. In Häusern, wo die Mieter die Kosten der Verschönerungsreparaturen übernommen haben, ermäßigt sich dieser Betrag um 4 %, so daß ein Mietensatz von 26 % der Friedensmiete gelten wird. Wenn sich der für die Betriebskosten festgesetzte Betrag als nicht ausreichend erweist, so hat nach dem Erlaß der Vermieter das Recht, den Satz dafür bis um 3 % der Friedensmiete — also auf 18 % — zu erhöhen, so daß die Gesamtmiete im Höchstfall dann 29 ¼ der Friedensmiete betragen würde.

Mehr Metallgeld.

Die Summe für Rentenpfennige in Metall war ursprünglich auf eine Mark pro Kopf der Bevölkerung, also auf 60 Millionen Rentenmark festgesetzt. Da der Bedarf des Verkehrs nach kleinen Zahlungsmitteln außerordentlich groß ist, hat man sich, nach einer Ankündigung, entschlossen, das Metallgeld auf 2½ Mark pro Kopf der Bevölkerung, also auf 150 Millionen Rentenmark zu erhöhen. Dies würde ungefähr den Zahlen des vor dem Kriege umlaufenden Metallgeldes entsprechen. Der Kredit der Rentenmark wird hierdurch nicht belastet.

Die technischen Schwierigkeiten, die sich anfangs bei den neuen Metallegierungen der Rentenpfennige ergeben hatten, sind nunmehr behoben. Die sämtlichen staatlichen Münzstätten arbeiten mit Hochbetrieb. Es ist in den nächsten Tagen damit zu rechnen, daß eine größere Anzahl von kleinen Münzen in den Verkehr kommt.

Die Richter für Hypothekenaufwertung.

An Reichsregierung und Reichstag.

Der Vorstand des Richter-Vereins beim Reichsgericht hat an die Reichsregierung und den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Nach Zeitungsnachrichten erwägt die Reichsregierung eine Maßnahme, durch die eine Aufwertung von Hypotheken und wohl auch anderer Geldansprüche verboten werden soll. Der Vorstand des Richter-Vereins des Reichsgerichts würde glauben, gegen seine Pflicht zu verstoßen, wenn er es unterließe, seine warnende Stimme hiergegen zu erheben. Niemand wird dem Reichsgericht den Vorwurf machen, daß es vorschnell und unüberlegt die Gleichung Mark gleich Mark aufgegeben habe. Wenn der höchste Gerichtshof, das Reichsgericht, nach sorgfältiger Erwägung des Für und Wider zu einer solchen Entscheidung gelangt ist, so glaubt er von der Reichsregierung erwarten zu dürfen, daß die von ihm vertretene Auffassung nicht durch einen Machtspruch des Gesetzgebers umgestoßen wird."

Stand der Lebenshaltungskosten.

Um 1,8 % gesunken.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 14. Januar, auf das 1,11billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,13 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 1,8 % zu verzeichnen.

*

Keine Veränderung der Großhandelspreise.

Die auf den Stichtag des 15. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 119,8 und zeigt gegenüber dem Stande vom 8. Januar (119,7) keine wesentliche Veränderung. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 106,9 (am 8. Januar ebenfalls 106,9), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 84,9 (84,2), Industriestoffe 143,9 (143,6), davon die Gruppe Kohlen und Eisen 140 (140,2), ferner Inlandswaren 111,4 (111,7), Einfuhrwaren 161,6 (160). Besonders auffällig ist in dieser Aufstellung die Ziffer für Industriestoffe, die mit 143,9 über allen anderen Inlandswaren stehen.

Nah und Fern.

○ **Der Fortbestand der Deutschen Bücherei gesichert.** Wie der Börsenverein deutscher Buchhändler in Leipzig mitteilt, werden die augenblicklichen Schwierigkeiten bei der Deutschen Bücherei aller Wahrscheinlichkeit nach in Kürze überwunden sein. Die beteiligten Stellen traten einmütig mit größtem Nachdruck für den Fortbestand der Anstalt ein. Es wurden Mittel gefunden, die die Zukunft der Deutschen Bücherei sicherstellen werden.

○ **Schwierige Schiffahrt auf der Elbe.** Infolge der wieder eingetretenen Kälte sind die Eisverhältnisse auf der Elbe für die Schiffahrt wieder schwieriger geworden. Ein besonders starker Eisgang ist, wie aus Hamburg gemeldet wird, auf der Strecke von Brunshausen bis Blankenese zu verzeichnen. Auch im Hamburger Hafen hat das Eis bedeutend zugenommen, so daß die Kleinschiffahrt schwer leidet.

○ **Ein deutsches Segelschiff überfällig.** Das 3200 Tonnen große deutsche Segelschiff „Harald", das Ende Juni 1923 den Hamburger Hafen zur Fahrt nach China verließ, ist seit vierzig Tagen überfällig. Die letzte Nachricht des Seglers, der eine Besatzung von vierzig Mann an Bord hatte, stammt vom 18. Oktober aus der Balistraße. Es besteht nur wenig Hoffnung, daß das Schiff den Bestimmungshafen noch erreichen wird.

⊙ **Ein amerikanischer Kreuzer gestrandet.** Aus Washington wird mitgeteilt, daß der amerikanische Kreuzer „Tacoma" auf der Höhe von Vera Cruz gescheitert ist. Der Kreuzer sandte Notsignale aus. Verschiedene Schiffe, darunter der amerikanische Schlachtkreuzer „Richmond", sind zur Unfallstelle aufgebrochen.

⊙ **Die Erde bebt weiter.** Einem Telegramm aus Tokio zufolge wurde am 16. Januar in der Gegend von Sendai in Japan neue Erdstöße verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich wilder Schrecken. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Der japanische Professor Nakamura hat erklärt, daß Erdbebenstöße noch während vieler Monate eintreten und erst allmählich ihre Heftigkeit verlieren werden. — Nach einer Meldung aus Bogota wurden auch in Südkolumbien und an der Grenze von Ekuador zwei heftige Erdstöße, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, beobachtet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Die Einwohner der betroffenen Ortschaften flüchteten in wilder Panik aus ihren Wohnungen und verbrachten die Nacht auf den Feldern aus Furcht vor neuen Erdstößen.

⊙ **Noble Volksvertreter.** Zu einem wüsten Auftritt kam es Sonntag in einer Berliner Konditorei. Hier weigerten sich zwei Gäste ihre Zechschuld in Höhe von 22 Goldmark zu begleichen. Die Aufforderungen des Wirtes und des Kellners, zu bezahlen, wurden mit wüsten Schimpfreden beantwortet. Schließlich sah sich der Wirt gezwungen, Schutzpolizei herbeizurufen, um die unangenehmen Gäste loszuwerden. Als die Beamten zur Feststellung der beiden Männer schritten, wurden sie tätlich angegriffen. Schließlich brachte man beide, die ihre Schimpfereien und ihren Widerstand auf der Straße fortsetzten, zur Wache. Hier wurden sie als der kommunistische Landtagsabgeordnete Arbeiter Paul Neumann und der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schlosser Heinrich Malzahn festgestellt.

⊙ **Dänische Geldsammlung für Deutschland.** Das seit mehreren Jahren bestehende Dänische Gesamtkomitee für Hilfeleistung an vom Kriege heimgesuchte Länder hat vom dänischen Justizministerium die Genehmigung erhalten, am 5. Februar im ganzen Lande eine Geldsammlung zur Abhilfe der Not in Mitteleuropa, namentlich in Deutschland, zu veranstalten. Zur Durchführung der

---

Wie bist du doch verachtet,
Mein deutsches Vaterland!
Daß mir die Seele schmachtet,
Mein Herz mir ist entbrannt,
Seh' ich dich, das so prächtig
Vor allen könnte stehn,
So ärmlich, so unmächtig
Und so verspottet gehn.

Otto Ludwig.

Irrungen und Schicksal.

12] [Nachdruck verboten.]

Ein älterer Herr wurde auf den Kranken aufmerksam, trat mitleidig an ihn heran, rüttelte ihn sanft an der Schulter und erbot sich, ihn in sein Hotel zu führen oder in ein Hospital. Nach seinem Namen fragte er. Da dämmerte es matt auf in dem umnebelten Hirn, und der Gedanke durchzuckte es:

„Die Eltern dürfen nicht wissen, wo du bist! Nicht deinen Namen verraten! Der Geschäftsreisende Steinberger aus — Salzburg — bin ich", stotterte er. „Oh, bemühen Sie sich nicht, mein Herr! Es — wird vorübergehen. Bin nur so abgespannt von der — Reise. Aber was wollen denn drüben die Leute von mir? Mit Fingern weisen sie auf mich! Ich muß fort, schleunigst fort!"

Der Menschenfreund zweifelte nicht daran, es mit einem geistig Gestörten zu tun zu haben, und es stand fest bei ihm, sich des Aermsten anzunehmen. Der kranke junge Mann war ja auch so schwach, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Nach einigem Zureden ließ er sich in ein nahes fernes Krankenhaus führen. Dort brach er vollends zusammen, redete im Fieberwahn, tobte dann wieder, wollte sich aus dem Fenster stürzen und konnte nur mit Gewalt im Zimmer gehalten werden. Bei der Behauptung, ein Geschäftsreisender zu sein, blieb er auch jetzt. Vielleicht glaubte er es selber.

Werner wartete vergebens auf eine Nachricht von Herbert. Der hatte ihm sofort von Hamburg aus schreiben wollen. Sechs Tage waren bereits verstrichen. Da hätte unbedingt ein Bescheid in Hohenberge sein müssen. Ob er Adelheid etwa nicht daheim getroffen? Nur so ließe sich die Verzögerung erklären.

In der Fabrik gab die Sirene das Feierabendzeichen, und der Schwarm der Arbeiter strömte seinen Behausungen zu. Nur der fleißige Ingenieur schaffte noch in seinem Büro, denn die Arbeit häufte sich und ihm kam es niemals auf ein paar Ueberstunden an. Aber jetzt schob er seine Zeichnungen beiseite und trat mit einem Seufzer der Erleichterung an das offene Fenster zu dem ein linder, von süßem Rosenduft erfüllter Hauch herein wehte und ihm wie eine weiche Hand die heißen Wangen streichelte. Gleich wollte er nach der Villa hinüber gehen, denn gewiß erwartete ihn Liane bereits mit Sehnsucht.

Da tauchte auf der breiten Bahnhofstraße die gebeugte Gestalt eines alten Mannes auf, der gesenkten Hauptes langsam der Fabrikanlage zuwanderte. Wie scharf die Umrisse sich vom dämmerigen Abendhimmel abhoben! Aber — den Alten müßte Werner doch kennen! Jetzt blieb er stehen, schaute auf und schlug nach kurzem Ueberlegen den Villenweg ein.

Herrgott im Himmel, ist das nicht der Diener Michelsen aus Dänemark, der am Pfingstsonntag dagewesen war? Das Blut erstarrt dem tödlich Erschrockenen in den Adern. Michelsen, ohne Frage! Er reiste nicht nach Amerika, will zu Schmidtborn, und dann — dann mußte ja der Betrug, die Unterschlagung offenbar werden! — Unter keinen Umständen darf das geschehen! Ein furchtbarer Skandal wäre die Folge. Werner greift zu seinem Hut und rast hinaus, den Menschen aufzuhalten. Allein es ist zu spät, denn schon schreitet der Chef dem Ankommenden entgegen und — erkennt ihn offenbar.

In seiner Bestürzung ist der Ingenieur völlig ratlos, taumelt in sein Büro zurück, ringt die Hände, sieht keinen Ausweg. Herbert gab er sein Wort. Zum Verräter darf er nicht werden. Wie soll das enden? Eine entsetzliche Situation! Gleich, gleich wird Herr Schmidtborn zu ihm eilen. Was wird dann geschehen? Das sind Minuten unausstehlicher Höllenpein.

Und der Fabrikant hatte den alten Diener seines ehemaligen Freundes wirklich wiedererkannt. Sah er ihn in dessen Nähe ja doch in früheren Zeiten so manches Mal.

„Michelsen, Ihr in Deutschland?" redete er ihn aufs höchste überrascht, in herzlichem Ton an. „Was um alles in der Welt führt Euch zu mir? Euer Herr hat das Zeitliche gesegnet, wie ich erfuhr, und nun seid Ihr gewiß brotlos. Da konntet Ihr in der Tat nichts Vernünftigeres tun, als Euch an mich zu wenden, alte treue Seele! Aber nun kommt zunächst einmal mit mir ins Haus, damit ich Euch auch meiner Frau und Tochter vorstelle. Ihr seid ihnen dem Namen nach kein Fremder."

„Sehr gütig, Herr Schmidtborn," stotterte der alte Mann verlegen und schlürfte hinter dem Fabrikanten drein. „Ich komme allerdings mit einem Anliegen. Wenn ich Ihnen erzählen dürfte, wie es mir ergangen ist, nachdem ich am Pfingstsonntag hier abgereist war —"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719240119-18/fragment/page=0002

Sammlung hat sich ein Sammelausschuß gebildet, in dem die bestehenden philanthropischen Organisationen, alle politischen Parteien, kirchlichen Verbände, das Rote Kreuz usw. vertreten sind. Bei dem Einsammeln sollen nicht weniger als 20 000 Personen beschäftigt werden. Der Plan wird von der dänischen Presse allgemein warm begrüßt.

⊙ **Aushebung einer internationalen Falschgeldfabrik.** Der Anführer einer internationalen Falschmünzerbande, der seit langer Zeit von den Polizeibehörden Deutschlands, Hollands, Belgiens und Luxemburgs gesucht wurde, ist jetzt von der Wiener Polizeidirektion unschädlich gemacht worden. Diese verhaftete in Tulmerbach-Presbaum bei Wien einen Villenbesitzer, der sich für einen Großindustriellen Dr. jur. Joseph Nafzir ausgab und entlarvte ihn als einen aus Syrien gebürtigen Türken Gabriel Rabbat, einen alten internationalen Falschmünzer. Die Villa enthielt eine vollständig eingerichtete Werkstatt zur Herstellung von falschen holländischen Tausendguldennoten und englischen Banknoten zu 5, 10, 20, 50 und 100 Pfund. Mit dem Villenbesitzer wurden seine Hausdame, die sich Annette Bertrand geb. Nura Kasserew nannte, jedoch als eine Witwe Anna Fischer geb. Nehls aus Berlin-Wilmersdorf entpuppte, deren Sohn Rudolf und ein Photograph Emmanuel Herzog aus Prag festgenommen.

⊙ **Unter einer Lawine begraben.** Bei einem Lawinensturz, der sich in der Nähe von Zuoz oberhalb des Kurhauses Kastell in der Schweiz ereignete, ist der Frankfurter Otto Hirsch, der Mitinhaber der Mainzer Getreide- und Futtermittelgroßhandlung S. Hirsch, tödlich verunglückt. Die Lawine riß vier auf einer Skitour befindliche Touristen mit sich in die Tiefe; zwei davon fanden dabei den Tod.

⊙ **Die „Dixmuiden" durch Blitzschlag vernichtet.** Wie aus Toulon gemeldet wird, soll die Leichenschau des Kommandanten des untergegangenen französischen Luftschiffes „Dixmuiden", du Plessis, ergeben haben, daß das Luftschiff durch Blitzschlag vernichtet wurde. Der Führer des Luftschiffes sei nach eingetretenem Tode aus der Kabine geschleudert worden.

— **Wie stark ist die Rote Armee Rußlands?** So schwer es angesichts des in Heeressachen streng gewahrten Geheimnisses auch ist, zuverlässige Daten über die Organisation der Roten Armee Rußlands zu erhalten, so steht doch jedenfalls das eine fest, daß das Sowjetheer heute eine überragende Stellung einnimmt, wie sie selbst in Deutschland vor dem Krieg nicht annähernd erreicht war. Selbst die gefürchtete russische Geheimpolizei, die Tscheka, tritt hinter dem Heer in den Schatten. Aber aus wieviel Köpfen setzt sich dieses Heer zusammen? Im Heeresetat von 1923 sind die Kosten für eine Armee von 800 000 Mann vorgesehen; aber dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß in dieser Rechnung auch die Toten, die Verschwundenen und die zahlreichen Deserteure einbegriffen sind. Die Effektivbestände bewegen sich erheblich unter der aufgeführten Ziffer und sind allerhöchstens auf 500 000 Mann zu schätzen. Es würde freilich für die russische Regierung nicht schwer sein, auf dem Papier zehn Millionen Menschen zu mobilisieren. In Wirklichkeit sehen die Dinge ganz anders aus. Wie soll diese Riesenarmee angesichts der Desorganisation der Industrie und des Eisenbahnwesens bewaffnet, ausgerüstet und konzentriert werden? Wenn deshalb das russische Heer auch eine Macht darstellt, deren Wert man nicht unterschätzen darf, so bildet es doch für keine Nation eine so ernste Gefahr, daß man sich dadurch gruselig machen lassen dürfte.

Heidelberg. Im Alter von fast 90 Jahren starb hier der Senior der deutschen Physiker, Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Georg Quincke, ein Gelehrter von Weltruf.

Brüg. Infolge schlagender Wetter ereignete sich hier in einem Kohlenschacht ein Unfall. Ein Bergmann wurde getötet, vier wurden schwer, einer leicht verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 13 Nationalsozialisten vor Gericht. Vor dem Münchener Volksgericht begann der Prozeß gegen 13 Nationalsozialisten, denen zur Last gelegt wird, beim Deutschen Turnfest in München am 14. Juli vorigen Jahres im Anschluß an eine Versammlung der Nationalsozialisten ohne Erlaubnis einen Umzug unter freiem Himmel veranstaltet zu haben, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage beanspruchen.

Lokales und Provinzielles.

□ **Die Notgeldfälschungen.** Bei den Fälschungen von Reichsbahn- und Reichsbanknoten werden Millionenscheine durch Veränderung des „M" in „B" in Billionenscheine verwandelt. Bei manchen Noten der Reichsbahn ist diese Verfälschung nur schwer zu erkennen. Damit sich unsere Leser in Zweifelsfällen selbst beraten können, geben wir nachstehend eine Liste der von der Reichsbahn bis heute ausgegebenen Scheine bekannt. Nicht wertbeständiges Notgeld (die Zahlen bedeuten den Nennwert des Geldes, die Tage das Ausgabedatum): 1 Million — 12. August 1923, 2 Millionen — 20. August 1923, 5 Millionen — 22. August 1923, 10 Millionen — 2. September 1923, 20 Millionen — 18. September 1923, 50 Millionen — 18. September 1923, 100 Millionen — 25. September 1923, 200 Millionen — 10. Oktober 1923, 500 Millionen — 10. Oktober 1923, 1 Milliarde — 18. Oktober 1923, 10 Milliarden — 18. Oktober 1923, 20 Milliarden — 18. Oktober 1923, 50 Milliarden — 18. Oktober 1923, 100 Milliarden — 27. Oktober 1923, 200 Milliarden — 5. November 1923, 500 Milliarden — 3. November 1923, 1 Billion — 27. Oktober 1923, 2 Billionen — 6. November 1923, 5 Billionen — 27. Oktober 1923, 10 Billionen — 27. Oktober 1923, 20 Billionen — 5. November 1923. Wertbeständiges Notgeld: 1/10 Dollar — 23. Oktober 1923, ¼ Dollar — 23. Oktober 1923, ½ Dollar — 23. Oktober 1923.

□ **Zum Paketverkehr nach dem besetzten Gebiet.** Einige Paketversender haben die Warnung vor Versendung verbotener Waren in Postpaketen im Verkehr zwischen dem unbesetzten und besetzten Gebiet unbeachtet gelassen. Dadurch sind Unzuträglichkeiten im Verkehr mit den Zollstellen und beträchtliche Verzögerungen in der Beförderung der Sendungen entstanden. Außerdem haben die Zollstellen angedroht, daß sie künftig alle Pakete mit verbotenen Gegenständen beschlagnahmen und sofort versteigern werden, ohne daß die Absender irgend eine Entschädigung erhalten. Es besteht auch die Gefahr, daß der Paketverkehr wieder gänzlich gesperrt wird. Die Aufrechterhaltung des mit großer Mühe in Gang gebrachten Paketverkehrs ist nur möglich, wenn die Versendungsbedingungen, über die die Postanstalten Auskunft erteilen, peinlich beachtet werden. — Postamtlich wird mitgeteilt: Pakete mit künstlichen Farbstoffen und chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen vom besetzten nach dem unbesetzten Gebiet sowie Pakete mit Schuhwaren in beiden Richtungen sind vorläufig von der Postbeförderung ausgeschlossen worden.

—* **Annaburg.** Der Arb.-Turn-Verein „Jahn" veranstaltet am Sonnabend den 19. d. Mts. im Bürgergarten einen Elternabend, bestehend in turnerischen Aufführungen der Kinder. Ein Märchenspiel „König Hibich" bildet den Abschluß des Programms. Der Besuch kann allen Freunden der Leibesübungen nur empfohlen werden.

— **Kino-Schau.** Für Sonnabend und Sonntag bringt uns das Palast-Theater wieder etwas ganz besonderes: „Rigoletto" (Der König amüsiert sich) Der König ist weit mehr holdem Liebesspiel als ernsten Regierungsgeschäften zugetan. Sein Ruf eines sieggewohnten Frauenjägers ist weit ins Land gedrungen und ängstlich hüten die Bürger ihre Töchter und Frauen, wenn die Kunde kommt! Der König ist nah'! — Jeden werden die altbekannten Melodien wie: „Ach wie so trügerisch, sind Weiberherzen" usw. bekannt sein. — Prickelnd, zart und fein ist das ganze Stück. In der Groteske „Im Tingel-Tangel" haben wir wieder Gelegenheit tüchtig über Gerhardt Damman zu lachen. Ein Besuch kann nur empfohlen werden.

—* Im „Lichtspielhaus" läuft am Sonntag der 1. Teil des Filmwerkes „Großstadtmädels", Sittenbild aus Berlin W. in 6 Akten. Mit psychologischer Meisterschaft und mit schonungsloser Offenheit wird hier der Schleier gelüftet, mit dem junge Mädchen sonst die tiefsten Geheimnisse ihrer Seele zu verhüllen pflegen. Leidenschaftliche, liebesdurstige Herzen schlagen uns entgegen und wir sehen in interessanten, fesselnden Bildern, wie groß gerade für Großstadtmädels die Gefahr ist, sich immer mehr in die Rosenketten der Sünde zu verstricken und darin schließlich elend zu Grunde zu gehen, wenn ihnen der richtige moralische Halt fehlt.

Torgau, 13 Jan. Laut Torgauer Zeitung wurde in einer von mehr als 800 Personen besuchten Versammlung unter tosendem Beifall der als Landrat gemaßregelte Rittergutsbesitzer, Kreisbauernmeister und Generalsekretär Dr. Gerke (Pressel) zum Reichstagskandidaten ernannt.

Schlieben. Beim Baumfällen wurde der in Naundorf in Dienst stehende 15jährige Knecht Richard Richter von hier von einem Baume erschagen.

Mühlberg, 15. Januar. Ein schwerer zunächst noch nicht aufgeklärter Unglücksfall hat sich in der Nacht zum Montag zwischen Stadt und Weinberge zugetragen. Gutsbesitzer P. Wittig-Wenzendorf wollte im Schlitten zusammen mit zwei Herren von einem Besuch in Mühlberg nach Hause zurückkehren. In der Nähe des sogenannten Ziegelloches bei einer Wegbiegung stürzte der eine Begleiter, Dr. med. Schwalbe aus Ostrau bei Bitterfeld, plötzlich aus dem Schlitten und wurde tödlich verletzt. Jedenfalls war er, als er bald darauf bei Dr. Homuth hierselbst eingeliefert wurde, bereits tot. Der Verunglückte wies nur eine geringe Verletzung am Kopfe auf und hatte einen Schädelbruch erlitten. Der so jäh aus dem Leben gerissene Arzt war 30 Jahre alt, jung verheiratet und hielt sich für kurze Zeit in Wenzendorf zu Besuch auf.

Raschhausen, 16. Jan. Einen merkwürdigen Auftritt gab es jüngst hier. Eine ältere Witwe hatte Streit mit ihrem Untermieter bekommen, in dessen Verlauf die gereizte Witwe mit der Axt auf ihren Widersacher losgegangen sein soll. Als die Polizei einschritt, hatte sich die Frau eingeschlossen, zu Bett gelegt, und war nicht zu bewegen, das Bett zu verlassen. Doch die Polizei faselte nicht lange, das Bett wurde mitsamt der „Kranken" auf einen Schlitten geladen und in „Nummer Sicher" gebracht. Der Vorfall hatte natürlich auch viele Zuschauer auf die Beine gebracht.

— Pierers landwirtschaftlicher Schreib- und Taschenkalender für das Jahr 1924 ist nunmehr im 5. Jahrgang bei H. A. Pierer Verlagsbuchhandlung, Altenburg in Thüringen wie bisher in 2 Ausgaben erschienen. Die Ausgabe A enthält Tagelohntabellen und die Ausgabe B enthält Einnahme- und Ausgabetabellen, statt der Tagelohntabellen. Preis jeder Ausgabe nur 1.25 Goldmark. — Der wirklich billige und geschmackvoll in Ganzleinen gebundene und auf gutem Schreibpapier gedruckte Kalender, empfiehlt sich in seiner Reichhaltigkeit allen seinen alten Freunden. Er enthält außer einem übersichtlichen Terminkalender, einem Kalendarium mit 1/2 Seite weißem Raum für jeden Tag, alle für jeden praktischen Landwirt unentbehrlichen Tabellen und Vordrucke über Saat, Ernte, Viehstand usw., ferner wertvolle Abhandlungen aus der Praxis über die künstlichen Düngemittel, Erkennen des Alters der Haussiere nach dem Gebiß und Bekämpfung des Steinbrandes beim Weizen. Wir sind überzeugt, daß das Buch in Fachkreisen auch in diesem Jahr viel Anklang finden wird. Der Kalender kann durch jede Buchhandlung oder vom Verlag selbst bestellt werden.

Meiner werten Kundschaft hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein

Kolonialwarengeschäft

wieder eröffnet habe.

Um gütigen Zuspruch bittend Ergebenst

Reinhold Gasse.

Die letzten Worte hatte Schmidtborn nicht recht beachtet, denn soeben erblickte er die Gattin und Liane im Garten. Kurz setzte er ihnen auseinander, wer der Fremdling war, wie er ihn schätzte und daß er hocherfreut sei, ihn hier zu sehen. Darauf begrüßten auch die Damen den schlichten Biedermann mit Herzlichkeit, und nun bestürmten ihn alle drei mit Fragen.

„Ich würde gewiß nicht als Bittender hierher zurückgekehrt sein," sprach er jetzt im Zusammenhang, „wenn der Bruder in Amerika mich nicht im Stich gelassen hätte. Statt des mir versprochenen Reisegeldes für die Ueberfahrt fand ich in Hamburg ein Schreiben vor, in dem der Peter mir mitteilte, er habe sein Anwesen verkauft und wisse noch nicht, wo er sich niederlassen werde. Ich solle mich nur ein wenig gedulden und einstweilen irgendeine Beschäftigung suchen. Das tat ich auch, so gut es ging auf meine alten Tage. Und nun traf vorgestern der Bescheid ein, man könne mich drüben überhaupt nicht gebrauchen. Was sollte ich da anfangen? Ich bin achtundsiebzig Jahre alt. An meines verstorbenen Herrn Rat mußte ich denken, und darum bin ich wieder hier. Der Herr Ingenieur hat Ihnen ja doch das Geld geschickt und wohl erzählt, was ich ihm am ersten Pfingstfeiertage ausführlich berichtete.

Schmidtborn horchte auf, schaute erst die Gattin, dann Michelsen verständnislos an, schüttelte den Kopf und erwiderte:

„Ich verstehe Euch nicht recht, Alterchen. Ihr wäret Pfingsten schon einmal hier gewesen? — Geld soll man mir geschickt haben? — Welcher Ingenieur denn?"

„Nun, der junge Herr mit dem dunklen Haar, Alberti heißt er ja wohl, wenn ich richtig gelesen habe. Die Quittung mit seiner Namensunterschrift trage ich hier bei mir in der Tasche. Er hätte Ihnen nicht am nächsten Tage geschrieben, wie er mir doch auf sein Wort versprach? Oh, das begreife ein anderer! Ist er denn etwa nicht mehr in ihrem Dienst? Zehntausend Mark, den Rest der Schuld meines verstorbenen Herrn, habe ich hierher gebracht. Bitte, da ist die Quittung!"

Schmidtborn und seinen Damen war es, als sei ein Blitz aus heiterem Himmel zu ihren Füßen in den Boden gefahren. Wie sollte man das verstehen!?

Schwarz auf weiß stand da unter dem Datum des Pfingstsonntages zu lesen:

„Von dem Diener Jens Michelsen aus Klampenborg wurden mir heute im Auftrage seines verstorbenen Herren zehntausend Mark überbracht, worüber ich dankend quittiere.

pro Wilhelm Schmidtborn
Werner Alberti, Ingenieur."

Eine dicke, blaue Ader erschien jetzt auf des Fabrikanten gerunzelter Stirn und in seinen Augen blitzte es auf wie Wetterleuchten.

„Michelsen," sprach er mit zitternder Stimme, „hatten Sie auch Herrn Alberti erzählt, daß sie die Absicht hätten, in den nächsten Tagen auf Nimmerwiedersehen nach Amerika abzureisen?"

„Allerdings mein Herr. Zwei Tage später gedachte ich doch von Hamburg abzufahren."

„Dann mußte er also glauben, es würde niemals etwas von der Unterschlagung ans Tageslicht kommen."

„Ja, eine Unterschlagung, eine ganz gemeine Spitzbüberei!" rief Liane mit gellender Stimme dazwischen. „Ha, als ein Erzbetrüger entpuppt sich dieser Ehrenmann! Oh, wer sollte so etwas für möglich halten! Ich bin sprachlos!"

„Kind, beruhige dich," nahm Frau Schmidtborn mit blassem Gesicht das Wort. „Man muß ihn doch erst gehört haben. Er wird im Drange der Geschäfte darauf vergessen haben. Alberti ein Spitzbube? Unmöglich!"

„Nein, das kann ich auch noch nicht glauben!" meinte der Fabrikant nach kurzem Ueberlegen. „Das Geld wird auf der Bank sein. Er vergaß nur — Freilich höchst merkwürdig wäre das. Aber ich gehe sofort zu ihm. Gleich werden wir Klarheit haben! Und Ihr, lieber Michelsen, bleibt natürlich bei uns. Ich finde schon Arbeit für Euch. Nehmt zunächst etwas Speise und Trank zu Euch!"

Mit einer Hast, als gelte es, einen flüchtigen Dieb zu fangen, eilte Schmidtborn auf kürzestem Wege der Fabrikanlage zu.

„Herr Alberti," keuchte er, „Sie nahmen am Pfingstsonntag zehntausend Mark im Empfang. Warum wurde das nicht gebucht, warum hörte ich bis heute nicht ein Sterbenswörtlein davon? Sie versprachen dem Diener Michelsen, mir gleich am nächsten Tage Mitteilung zu machen. Wo — wo ist das Geld?"

Fortsetzung folgt.

— Das unwertige Friedensgeld. Die Reichsbank zahlt für ein goldenes 20-Markstück etwas mehr als 19 Rentenmark. Dieser Betrag entspricht etwa dem reinen Goldwert des 20-Markstückes. Wer also ein Goldstück für 20 Mark in Zahlung nimmt, macht währungstechnisch gerechnet, ein schlechtes Geschäft. Noch schlechter ist es mit den Silbermünzen. Eine silberne Reichsmark aus früherer Zeit gilt also nicht etwa eine Rentenmark, sondern nur 40 Pfennig, (400 Milliarden).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719240119-18/fragment/page=0003

Die feinfühlige Telegraphengesellschaft. Eine amerikanische Telegraphengesellschaft hat, um die Telegrammempfänger gegen die Folgen einer plötzlichen Ueberraschung durch Unglücksnachrichten möglichst zu schützen, beschlossen, in Zukunft jedes Telegramm, das einen Todesfall, einen ernsten Unglücksfall, eine plötzliche Krankheit oder ähnliches meldet, durch einen roten, auf den Umschlag gestempelten Stern kenntlich zu machen. Die Entscheidung darüber, ob eine Nachricht durch diese Vorsichtsmaßnahme auszuzeichnen sei, wird dem Zartgefühl des Telegraphenbeamten überlassen.

⊙ **Riesiger Mühlenband in Bukarest.** In Bukarest verursachte ein Brand die staatliche Mühle. Bei den Rettungsarbeiten wurden drei Feuerwehrleute getötet und zehn verwundet; 80 Waggons Mehl wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 30 Millionen Lei geschätzt.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Eine Radio-Rede Dr. Luthers.

Berlin, 17. Januar. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther wird heute anläßlich des Reichsgründungstages für den drahtlosen Dienst in der Radiostunde, Vorhaus-Berlin, sprechen.

Französischer Schießerlaß als Sanktion.

Schwerte, 17. Januar. Am 12. Januar wurden in Gockel nahe Schwerte zwei französische Soldaten von Zivilisten verprügelt. Der französische Kommandant hat aus Anlaß dieses Zwischenfalles für den Fall der Nichtergreifung der Täter bis zum 16. Januar der Stadt Schwerte Sanktionen angedroht und mit sofortiger Wirkung eine Verordnung erlassen, wonach auf alle Personen, die in dem Schwerter Wald abseits von den Hauptstraßen angetroffen werden, ohne Anrufen geschossen wird.

Urteil im Nationalsozialistenprozeß.

München, 17. Januar. In dem Prozeß gegen dreizehn Angeklagte der nationalsozialistischen Partei, die sich wegen des Zwischenfalls beim Deutschen Turnfest in München im vorigen Jahre vor dem Volksgericht zu verantworten hatten, wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Pferdehändler Weber, erhielt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verstoßes gegen die Verordnung betr. das Fahnenverbot eine Geldstrafe von 50 Goldmark, die übrigen Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 5 bis 50 Goldmark verurteilt.

Unruhen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 17. Januar. Wagen der Straßenbahn wurden mit Steinen geworfen, wodurch viele Scheiben zertrümmert wurden. Auf dem Oberbilker Marktplatz schleuderten zwei Personen gegen Polizeibeamte eine Handgranate, die aber versagte. Die Täter ergriffen unerkannt die Flucht. Unter dem dringenden Verdacht, einer der Täter zu sein, wurde ein Arbeiter festgenommen, etwas später platzte in der Mindener Straße eine Handgranate. Bei einem Kraftfahrer wurde eine scharfgemachte Handgranate gefunden, die er zu werfen im Begriff war. Polizeibeamte konnten ihm die Handgranate rechtzeitig entreißen. Er wurde festgenommen. In der Bilker Allee wurden fünf verdächtige Personen gestellt. Dabei schleuderte eine dieser Personen eine Handgranate, die explodierte, ohne jemanden zu verletzen. Die fliehenden Täter, auf die geschossen wurde, entkamen.

20 000 Goldmark Buße von Speyer verlangt.

Speyer, 17. Januar. Bei den Besprechungen, die mit dem englischen Generalkonsul Clive über die Bedrückungen durch die Separatisten geführt wurden, teilte Bürgermeister Dr. Mollmer mit, daß von den Separatisten der Stadt Speyer eine Geldbuße von 20 000 Goldmark und die Übernahme der Beerdigungskosten für den „Präsidenten" Heinz-Orbis auferlegt worden sei. Der Stadtrat habe diese Forderungen einstimmig abgelehnt.

Ausschluß aus der Deutschnationalen Volkspartei.

Liegnitz, 17. Januar. Der Landesvorstand der Deutschnationalen Volkspartei im Regierungsbezirk Liegnitz hat den früheren Hofmarschall Grafen Robert v. Zedlitz-Trützschler auf Nieder-Großenborau im Kreise Freystadt in Schlesien wegen seines Buches „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof" aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschlossen.

Ein ungarischer Millionenbetrüger verhaftet.

Budapest, 17. Januar. Das Auswärtige Amt erhielt von der ungarischen Gesandtschaft in Bukarest die Mitteilung, daß der Millionenbetrüger Kopinits, der zum Schaden der ungarischen Polizei vor einigen Monaten Defraudationen verübte, in Bukarest verhaftet worden sei.

Rückzahlung von Reparationsabgaben.

London, 17. Januar. Im Unterhause gab der Schatzkanzler Neville Chamberlain eine Erklärung über die Weigerung der deutschen Regierung ab, den deutschen Kaufleuten für die nach England gelieferten Waren die von der britischen Regierung erhobenen 26 % Reparationsabgabe zurückzuerstatten. Er sagte, die deutsche Regierung habe den Vorschlag anzunehmen, eine Verpflichtung bezüglich späterer Rückzahlung einzugehen. Sie entsende einen Vertreter nach England, um über das Verfahren zu verhandeln.

Um die deutschen Lebensmittelkredite.

Washington, 17. Januar. Das Staatsdepartement soll dahin informiert worden sein, daß Frankreich und Belgien entschlossen seien, die Bekanntgabe einer Entscheidung über den amerikanischen Lebensmittelkredit für Deutschland (70 Millionen Dollar) zu verschieben, bis die Sachverständigenausschüsse zur Regelung der deutschen Finanzlage ihre Arbeiten abgeschlossen hätten. Offiziell werde hinzugefügt, daß so gut wie alle Abmachungen über die Anleihe vollzogen worden seien.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Verbindlicher Schiedsspruch für den Kalibergbau.) Der Reichsarbeitsminister hat den von den Gewerkschaften abgelehnten Schiedsspruch, der für den Kalibergbau unter und über Tage die Leistung von Mehrarbeit vorsieht, für verbindlich erklärt. Auf der Grundlage der im Schiedsspruch geregelten längeren Arbeitszeit haben sich die Tarifparteien über die Löhne verständigt.

* Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich in den letzten Wochen gebessert. In den einzelnen Zweigen der Industrie sind neue Einstellungen vorgenommen worden. Die Tätigkeit der Vermittlungsämter ist wieder etwas reger geworden. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter, wie der Arbeitslosen, ist zurückgegangen. Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt macht sich insbesondere in Berlin, München und Hamburg bemerkbar.

Börse und Handel.

In Millionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	17. 1. gesucht	17. 1. angeb.	16. 1. gesucht	16. 1. angeb.
Holland 1 Guld.	1 581 038	1 588 962	1 581 038	1 588 962
Dänemark 1 Kr.	736 155	739 845	736 155	739 845
Schweden 1 Kr.	1 109 220	1 114 760	1 111 215	1 116 785
Norwegen 1 Kr.	598 500	601 500	598 500	601 500
Finnland Mark	105 236	105 764	105 236	105 764
Amerika 1 Doll.	4189500	4210500	4189500	4210500
England 1 Pfd.	17 955 000	18 045 000	17 955 000	18 045 000
Schweiz 1 Fr.	731 664	735 333	736 654	740 346
Frankreich 1 Fr.	198 004	198 996	193 515	194 485
Belgien 1 Fr.	176 558	177 442	176 558	177 442
Italien 1 Lira	186 034	186 966	187 530	188 470
Tschechien 1 Kr.	123 690	124 310	123 440	124 060
Österr. 1000 Kr.	59 850	60 150	59 850	60 150
Ungarn 1000 Kr.	151 620	152 380	154 612	155 388

Deutsche Werte am 17. Januar.

Eine Rentenmark	1 Billion	Papiermark
Dollarschatzanweisungen . . .	4,2 Bill.	„
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich .	4200 Milliard.	Papierm.
Ein Goldpfennig	10 „	„
Eine Goldmark	1000 „	„

* **Produktenmarkt. Berlin, 17. Januar.** Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark): Weizen märkischer 162—164, Roggen märkischer 146—149, pommerscher 143—145, westpreußischer 143—144, Sommergerste 168—175, Hafer, märkischer 117—120, pommerscher 105—112, westpreußischer 105—108, Weizenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,50—28, Roggenmehl pro 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 23,50—26, Weizenkleie frei Berlin 8,20, Roggenkleie frei Berlin 7,40, Raps 20, Viktoriaerbsen 39—41, kleine Speiseerbsen 21—24, Futtererbsen 16—17, Peluschken 14—15, Ackerbohnen 13—15, Wicken 17—19, Lupinen, blaue 15—16, gelbe 17—19, Seradella 16—18, Rapskuchen 11 bis 11,25, Trockenschnitzel 8,50—8,60, vollw. Zuckerschnitzel 18 bis 20, Torfmelassestreu 30-70 7,75—8, Kartoffelflocken 18.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt. (In Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,60 bis 0,75, desgl. Haferstroh 0,50—0,65, desgl. Gerstenstroh 0,50 bis 0,60, Roggenlangstroh 0,40—0,50, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,40—0,50, Häcksel 1,10—1,30, handelsübliches Heu 0,90—1,10, gutes Heu 1,20—1,40.

Reichsrichtzahl = 1110 Milliarden.

Kirchliche Nachrichten.

Heute, Freitag, abends 8 Uhr: **Bibelstunde** in der Wohnung des Schloßpfarrers.

Ortskirche: Am 2. Sonntag n. Epiphanias, vorm. 1/4 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst, Herr Pfarrer Langguth.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die mit der Zahlung der **staatlichen Grundvermögenssteuer für Januar 1924** im Rückstande befindlichen Steuerpflichtigen werden aufgefordert, diese innerhalb 3 Tagen an unsere Gemeindekasse zu zahlen, widrigenfalls ohne weiteren Aufenthalt zur Pfändung oder den sonst zulässigen Zwangsmitteln geschritten wird. — Eine Versendung von Mahnzetteln findet **nicht** statt.

Annaburg, den 18. Januar 1924.

Der Gemeinde-Vorstand.

Holzverkauf — Oberförst. Annaburg

am **Freitag, den 25. Januar 1924, von vorm. 10 Uhr an im Gasthaus Schäfer in Clöden** aus Jagen 154 b (Schlag): ca. 430 Kiefernstämme I. bis IV. Kl. mit ca. 250 fm. Jagen 158: ca. 45 Stück Eichen II.—V. Kl. mit ca. 18 fm; 12 rm Nutzknüppel, 1 Pappel = 0,79 fm und Brennholz: 46 rm Eiche-, Rüster-, Pappel-Scheit und Knüppel; 56 rm Eichenreisig III. Kl., 247 rm Kiefernscheit, 7 rm Kiefernknüppel, 60 rm Reisig III. Kl. Stockholz in 20 Kabeln zur Selbstwerbung.

Einfamilienhaus

mit **Laden** und **Lagerräumen** in **Wittenberg**, sofort beziehbar, für 8500 Mk. zu verkaufen. Zu erfrag. bei **Laaß, Wittenberg,** Coswigerstr. 19. Tel. 363.

Werkzeuge aller Art:

Schrot-, Bügel- und Handsägen, Hobeleisen, Stemmeisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sicheln, Beile, Aexte, Maurerhammer und -Kellen,

Haushaltungs-Geräte:

Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen. Wagen und Gewichte, eiserne Oefen und Rohre. Pferdescheermaschinen.

Wilhelm Grahl.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine

sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Empfehle: **fettes Schmorfleisch,** Pfd. 40 Pf., **Rouladen,** Pfd. 40 Pf., **frisches Gehacktes,** Pfd. 45 Pf., **Salami mit Schweinespeck,** Pfd. 80 Pf., **harte Mettwurst,** Pfd. 80 Pf., **fette Mettwurst** (nach Braunschweig. Art), Pfd. 70 Pf., **rohen Schinken,** Pfd. 70 Pf., **gefüllt. Schinken,** Pfd. 60 Pf., **Warme Würstchen** 60 Pf., **Blut-, Leber- und Sülzwurst,** Pfd. 40 Pf.

Martin Wiesener.

Achtung! Achtung!

Vogtländische Gardinen!

Bringe wieder in **Annaburg** im Gasthof „Zur Kleinbahn" am **Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. Januar** eine sehr große Auswahl zum Verkauf. Empfehle: **Madras,** schwarz und bunt, **Künstler-Gardinen, Halbstores, Meterware, Einsätze, Spitzen, Kanten** sehr preiswert. Gewähre Teilzahlung.

E. Nedess, Auerbach i. Vogtl.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
— Telefon Nr. 23 —

empfiehlt sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes**

Behandlung für Krankenkassen.
Sprechstunden täglich 9—3 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold und Silber.

Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen, Kinderwagen, Sprechapparate und Platten.

Jedes alte Fahrrad wird **wie neu hergestellt** in meiner **Reparaturwerkstatt** und **Emallieranstalt.**

Fritz Rödler, Annaburg,
Fernsprecher Nr. 53.

Arb.-Turnverein „Jahn".

Zu dem am **Sonnabend den 19. Januar** im **Bürgergarten** stattfindenden

Eltern-Abend,

bestehend in **turnerischen Aufführungen der Kinder,** laden wir Eltern, Erzieher, sowie Freunde u. Gönner unserer Bestrebungen freundlichst ein.

Kassenöffnung 7 Uhr. Beginn **punkt** 8 Uhr.

Rauchen strengstens verboten.

Der Vorstand.

Palast-Theater.

Am **Sonnabend und Sonntag, abends 8 1/4 Uhr:**

Rigoletto.

Erstklassiges Drama nach der gleichnamigen Oper.

Dazu: **Im Tingel-Tangel.**

Ein Groteske neuester Produktion in 3 Akten. In den Hauptrollen: **Gerhardt Damann, Hansi Dege.**

Gutgeheizter Saal. Angenehmer Aufenthalt.
Ergebenst ladet ein **die Direktion.**

Annaburger Lichtspiel-Haus.

Sonntag, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Großstadtmädels.

Ein Sittenbild aus Berlin W in 6 Akten (1. Teil).

Weltmeisterschafts-Boxkampf.
Sportfest im Berliner Stadion.
Purzel als Tennisspieler. — Lustspiel.

Der 2. Teil von **„Großstadtmädels"** folgt am Sonntag den 27. Januar.

Heute früh verschied nach längerem, schwerem Leiden Frau verw.

Wilhelmine Ziehe
geb. Oberländer.

Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, den 18. Januar 1924.

Beerdigung: Montag nachm. 3 Uhr.

„Waldschlößchen".

Sonntag, d. 20. Jan., von 6 Uhr ab

Tanzkränzchen

wozu freundl. einladet
E. Kleinsorg.

Zahn-Atelier

Annaburg, Torgauerstraße 27, im Hause Konditorei **Schüttauf.**

Sprechstunden für Zahnkranke: Jeden Montag v. 9—1 und 2—6 Uhr.

E. Pape, Dentist,
Wittenberg.

Ein **älteres**

Hausmädchen

für sofort gesucht.
Gertrudshof.

4 Paar

Damenschuhe,

Größe 37 und 38, zu verkaufen **Mühlenstr. 38.**

Ferkel

hat zum Verkauf
Hans Wiesener,
Friedhofstr. 4.

Ein Regulator,
ein fast neuer
Spiegelschrank
und ein Schrank
ist zu verkaufen in
Prettin, Lindenstr. 18.

Butterbrotpapier,

in Rollen und Bogen, wieder vorrätig.
Herm. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719240119-18/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird **halbmonatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteile 15 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 6. **Sonnabend, den 19. Januar 1924.** **27. Jahrg.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der seit einigen Tagen erwartete deutsche Geschäftsträger in Paris, Herr v. Hoesch, ist in Berlin eingetroffen.

* In Berliner parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß von einer Einberufung des Reichstages vor Ende Januar nicht die Rede sein werde.

* Generalkonsul Clive hat erneut mit Vertretern der deutschgesinnten politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verbände der Pfalz verhandelt.

* In Frankreich finden wegen der Unmöglichkeit, bei dem jetzigen Frankenstand Rohstoffe heranzuschaffen, Betriebsstillegungen statt.

* Die Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Arbeiterpartei und der liberalen Partei gegen das Kabinett Baldwin wird in London Montag abend erfolgen.

Wird es besser?

Von einem sachverständigen Volkswirtschaftler wird uns geschrieben:

Fast könnte man es meinen. Aber wir Deutsche sind ja schon zufrieden, wenn es uns eine Zeitlang nicht täglich schlechter geht. Wenn wir nicht jeden Morgen mit dem Gedanken erwachen: wie wird heute der Dollar stehen? Eine ganz leise Hoffnung ist in unsere Herzen eingezogen, daß wir vielleicht — mehr wie ein „vielleicht" können wir uns aber nicht zugestehen — über den tiefsten Stand unseres Elends hinaus sind. Daß vielleicht, vielleicht es wieder langsam aufwärts geht.

Vor einigen Tagen konnte mitgeteilt werden, daß die Arbeitslosenziffer nicht mehr rasend schnell emporstieg, wie das seit Monaten der Fall gewesen ist, sondern daß sie ein wenig gesunken war. Daß mithin die Industrie die unproduktiven Arbeitskräfte ausgestoßen und nun mit steigender Beschäftigung wieder neue brauchte, um sie für die wirklich produktive Arbeit zu verwenden. Vermehrter Absatz auf dem Inlands- ebenso wie auf dem Auslandsmarkt hatte aber zur Voraussetzung eine Herabminderung der Preise. Eine Reihe von Industrien behauptet, zurzeit unter den Gestehungskosten zu arbeiten. Dabei ist eine Differenzierung des Inlands- und des Auslandspreises nicht mehr möglich, und lange Zeit läßt sich eine unrentable P[illegible] Das Nachgeben [illegible] nur in geringem A[illegible] intenbankkredite[illegible] Hebes verwendet [illegible] des kreditbedürf[illegible] internehmens. [illegible] Betriebsfriedigung [illegible] atem Wege, also [illegible] Wege, nämlich an[illegible] glich. Denn das [illegible] werden nicht m[illegible] dens-zeiten, den [illegible] mehr — vorläufig [illegible] ge-liehenen Ka[illegible] tung des Geldes [illegible] die Banken end[illegible] ns-politik [illegible] mehr Prozente f[illegible] führen, daß [illegible] dazu wendet, wa[illegible] ken Ausmaßen [illegible] ben

Goldbil[illegible] hätten aber [illegible] von seiten des R[illegible] haftliche Entwi[illegible] rden wären. Nu[illegible] eine ganz ku[illegible] er-schuß im [illegible] ersten Jann[illegible] ben übertroffen. [illegible] Teil der ord[illegible] ist, und bei der nächsten Abrechnung wird es wohl ein bißchen anders aussehen. Aber wir sind ja dankbar für den Erfolg, den uns ein Tag bringt; denn man darf sich nicht darüber täuschen, daß die Lösung größter Aufgaben uns erst bevorsteht, ihre Erledigung bisher nur hinausgeschoben ist.

Und dieses Wissen läßt eine wirkliche Genugtuung über die kleinen Zeichen der Besserung wirtschaftlicher und finanzieller Natur nicht recht aufkommen. In Paris sitzt die Kommission, die uns die Balanzierung unseres Budgets vorschreibt. Die heißt aber: Steuern, Steuern und nochmals Steuern. Vor allem aber hat gerade jetzt, da das Reparationsproblem wieder angepackt wird, der Franzose einen für die deutsche Wirtschaft katastrophalen Schritt unternommen: die Zollmauer um das besetzte Gebiet ist auf die vierfache Höhe gebracht worden. Nicht mehr 25 %, sondern 100 % der deutschen Zölle werden jetzt beim Eintritt deutscher Waren in das Rhein-Ruhrgebiet erhoben; das heißt also nichts anderes, als daß für dieses deutsche Gebiet von jetzt ab Restdeutschland zollpolitisches Ausland ist. Mehr noch. Durch eine einfache Ordonnanz der Rheinlandkommission sind 160 Positionen des deutschen Zolltarifs einfach ungeändert worden, nämlich so, wie es das französisch-belgische Interesse im besetzten Gebiet verlangt. Dort ist also mit einem Federstrich die deutsche Zollhoheit einfach beseitigt worden. Es ist eine politische Ungeheuerlichkeit, aber liegt in der Linie französischer Politik. Trennung des Ruhrgebietes vom Reiche bedeutet eine wirtschaftliche Katastrophe, weil dadurch der Produktionsprozeß von Rohstoffbearbeitung zur Fertigfabrikation mit gewaltigen Kosten belegt wird. Also auch die wirtschaftliche Zertrümmerung von Produktionszusammenhängen im Interesse der französischen Wirtschaftspolitik. Die Reparationen — das ist die dunkle Wolke, die über uns schwebt, und die Freude und die Hoffnung auf eine wirkliche Besserung in uns erstickt. Daß wir einigermaßen wieder ins Gleichgewicht kommen, gründet sich letzten Endes ja darin, daß wir diese Leistungen zum allergrößten Teil von Reichs wegen einstellten.

Was aus uns wird, hängt also, wie seit fünf Jahren, von der gleichen Frage ab: wie sie gelöst wird, kann erst die Zukunft lehren, die uns auch erst zeigen wird, ob aus der leichten, vielleicht trügerischen Besserung der Gegenwart eine Besserung auch für die Zukunft wird.

Dr. Schacht in Paris erwartet.

Acht Tage Verhandlungen nötig.

Nach Pariser Nachrichten wird Reichsbankpräsident Dr. Schacht Sonnabend dort erwartet. Der amerikanische Sachverständige General Dawes soll die Auffassung haben, der Ausschuß werde etwa acht Tage mit dem deutschen Reichsbankpräsidenten zusammen arbeiten müssen, um ein genaues Bild von dem Gesamtkomplex der deutschen Währungs- und Finanzfragen zu erhalten. Danach werde dann der Ausschuß die geplante Reise nach Berlin antreten können. Dawes soll erklärt haben, daß die Berufung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach Paris nicht auf seine, Dawes, sondern auf Veranlassung eines belgischen Delegierten erfolgt sei.

Dr. Wirth und die kommenden Neuwahlen.

Ein Aufruf an das Zentrum.

Der von seiner Erkrankung wiedergenesene Reichskanzler Dr. Wirth läßt einen Brief, den er soeben an den Zentrumsabgeordneten Joos gerichtet hat, veröffentlichen. Das Schreiben stellt sich als ein Aufruf an das Zentrum dar, der Äußerungen und Wünsche für seine Haltung in den wichtigsten politischen Fragen gibt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Getreu unserer Grundeinstellung nach dem großen Zusammenbruch des Jahres 1918 und während der Weimarer Nationalversammlung war unsere Sorge stets darauf gerichtet, die Einheit des Reiches mit Rhein und Ruhr als letztes Erbe einer großen Vergangenheit zu retten, und den demokratischen und sozialen Charakter des neuen Reiches durch unverdrossene und treue Mitarbeit, die sich keiner Verantwortung entzieht, zu vertiefen und zu befestigen. Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere Politik gerade nach den schweren Erfahrungen des Jahres 1923 wieder erneut Verständnis im deutschen Volke gefunden hat, und es will mir scheinen, daß selbst diejenigen politischen Kräfte, die der alten Koalitionspolitik ohne innere Teilnahme zustimmten, und die ihr allzu lange unter verhängnisvollen Illusionen widersprachen und Kräfte und Nationalvermögen teilweise nutzlos verbrauchten, etwas gelernt haben.

Noch immer bemühen sich aber rein negative Kräfte, dem demokratischen Gedanken und dem Parlamentarismus, den demokratisch gerichteten Männern, Parteien und ihrer Politik die Schuld am Versail Deutschlands zuzuschieben. Sie haben in den Jahren der Geldentwertung durch Aneignung eines Teiles des Nationalvermögens eine übergroße Macht an sich gerissen, die gegen den Staat und gegen den beschlossen Teil des Gesamtvolkes einzusetzen sie heute im Begriff stehen. Der Augenblick ist gekommen, da wir um des Staates, seiner inneren freiheitlichen Entwicklung willen, Einspruch erheben und zu einer aktiven Gegenwehr alle auf dem Boden der Verfassung stehenden und gegen die soziale Reaktion gerichteten Kräfte aufrufen müssen. Ich bin deshalb der Auffassung, daß diejenigen Zentrumswähler, die es mit der Verfassung ernst nehmen und die Verpflichtung in sich fühlen, die Interessen des täglichen Volkes aller Stände und Schichten zu vertreten, bei der kommenden Wahl freimütig und entschlossen an die aufzustellenden Kandidaten die ernste Frage richten müssen und sollen, inwieweit der zu wählende Volksvertreter den wahren Bedürfnissen des Volkes nahe ist, die volle Verantwortung in sich fühlt und den Rechtsboden der Verfassung treu innehalten will.

Separatistenverordnungen ungültig?

Keine Anerkennung durch England.

Wie aus Paris verlautet, hat die Rheinlandkommission die Frage der Behandlung der Verordnungen der separatistischen Regierung in der Pfalz von der Tagesordnung abgesetzt. „Echo de Paris" schreibt, man glaube, daß die Verordnungen der Separatisten von der Rheinlandkommission nicht anerkannt werden würden, was im Verlaufe der Unterredung des englischen Botschafters mit Poincaré beschlossen worden wäre.

Die französische Kommission, die sich über gewisse Verhältnisse unterrichten soll, ist in Köln angekommen. Die Separatisten sind von Königswinter abgezogen, die Sonderbündlerfahne ist heruntergeholt. In Königswinter herrscht Jubel. Der englische General Clive hat seine Informationsreise durch die südliche Pfalz fortgesetzt.

Amerikas Nordpolluftschiff im Sturm.

Eine zweite Dixmuidenkatastrophe?

Das für den Flug nach dem Nordpol bestimmte amerikanische Luftschif „Shenandoah", das Mittwoch einen Versuchsaufstieg unternommen hatte, wurde von einem heftigen Südostwinde fortgerissen. Die Mannschaft an Bord besteht aus 30 Köpfen. Der Wind wehte mit einer Stundengeschwindigkeit von 88,5 Kilometern. Aus Westfield wird telegraphiert, daß die Besatzung sich vergeblich bemüht, den Luftkreuzer gegen den Wind zu halten.

Eine weitere Meldung besagt, daß sich das Luftschiff bei einem Sturm von seiner Verankerung losriß. Der Führer ist McCrary. Das Luftschiff ist mit Helium gefüllt. Man glaubt, daß eine Explosionsgefahr nicht bestehe. Die erste Meldung der Mannschaft des Luftschiffes sagt: „Alles wohl, werden uns treiben lassen, bis der Sturm sich legt." Obwohl man in fachmännischen Kreisen der Ansicht ist, daß der Luftschiffführer wieder die Kontrolle über den Luftkreuzer erlangen werde, ist man, gewarnt durch die Katastrophe des französischen Luftschiffes „Dixmuiden", in Amerika um das Schicksal der „Shenandoah" ernstlich besorgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-türkische Verhandlungen.

Der deutsche Gesandte in Bukarest, Freytag, ist in Konstantinopel eingetroffen. Er ist bevollmächtigt zur Aufnahme von Verhandlungen über die Wiederherstellung der diplomatischen und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei. Nach kurzem Aufenthalt wird er sich nach Angora weiterbegeben.

Förderung der Forst- und Weidewirtschaft.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Verordnung zur Förderung der Forst- und der Weidewirtschaft, durch die sowohl dem Eigentümer wie auch dem Nutzungsberechtigten die Verpflichtung auferlegt werden kann, bestimmte Maßregeln zur ordnungsmäßigen Bewirtschaftung der Waldungen auszuführen und abgeholzte Flächen aufzuforsten.

Roth contra Kahr.

Im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages hat der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetretene Abgeordnete Dr. Roth, der Justizminister der ersten Kahr-Regierung, den Antrag eingebracht, die Aufenthaltsbeschränkungen aufzuheben. Abg. Roth bezeichnet den bayerischen Ausnahmezustand als rechtswidrig. Die Durchführung der Wahlen sein vollständig unmöglich, wenn das Generalstaatskommissariat weitbestehe. Minister Schweyer trat dem Abg. Roth scharf entgegen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719240119-18/fragment/page=0005